

blatte. eine Notiz-Stelle. REGIME. gegen Kälte u. Hitze sind: enger's allein echte Unterkleider. Medaillen. gratis. im Depot bei Ssegvár.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen. Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 " Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " - fr. Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung: Im Inland: Ganzjährig 7 fl. - fr. Vierteljährig 3 " 50 " Im Ausland: Ganzjährig 9 fl. - fr. Vierteljährig 4 " 50 " Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unkorrigierte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

## Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, in Radolf Mosse, M. Dukes, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co. Inventionspreis: Der Raum einer einseitigen Carmondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., expl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aedias bei J. Hedrich's Erben, Buchdruckung; in Alshaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Blak bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchbinder; in Ioco, Unterpost bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 272.

Hermannstadt, Mittwoch den 22. November 1893.

109. Jahrgang.

### Der Beschluß des Fogaraser Municipiums.

An leitender Stelle schreibt „Pester Lloyd“: Im Comitatssaale zu Fogaras — diese Stadt hat ja einen althergebrachten Ruf als das Schild Siebenbürgens — ist jüngst einhellig und unter großer Begeisterung der Beschluß gefaßt worden, daß das Vaterland in Gefahr sei, weil alle Rumänen hochverrätherische Absichten hegen, und daß mithin das dortige Comitats-Municipium, nachdem es bisher vergeblich auf eine Rettungssaction des Parlaments oder der Regierung gewartet, mit der schweren Aufgabe, das drohende Unheil abzuwenden, seine eigenen schwachen Schultern beladen müsse. Als richtige Kirchthurnpolitiker dachten die Fogaraser Weisen selbstverständlich in erster Linie an die Sturmglode. Auch fingen sie auf der Stelle an, am Stränge derselben aus Leibestraften zu zehren, daß es weit hinaus gellte und die wimmernden Töne des Alarmzeichens das ganze Land zu erfüllen begannen. „Das Vaterland ist in Gefahr!“ Und damit man ob dieser Kunde nicht gleich alle Courage verliere, fügten die Fogaraser Staatskünstler sofort beschwichtigend hinzu: „Aber wenn Ihr es pflügend anstellt, ist noch alles Unheil abzuwenden.“ Und dieses war ihr rettender Gedanke, daß die staatliche Verwaltung, mit der man in Ungarn sich gar nicht zu überlegen braucht, in Siebenbürgen unverzüglich eingeführt werden müsse. Und da der nationale Jubel, den man in Fogaras hierob erwarten mochte, seltsamerweise ausblieb, so trat neustens der dortige Vicegöpel in höchstregener Person in die Öffentlichkeit, um der vaterländischen öffentlichen Meinung haarklein darzutun, wie er und seine Municipalsgefährten sich das von der übrigen Nation offenbar aus Mangel an Verständnis nicht genügend gewürdigte Rettungswort vorgeföhrt haben. Das Romänenthum in Siebenbürgen sei nämlich von irredentistischen Ideen durch und durch verfaßt und daran trage lediglich das Zustandekommen des selbstständigen Königreiches Rumänien Schuld, das mit seinen Bestrebungen nach nationaler Vereinheitlichung die diesseitige Bevölkerung beständig und systematisch irritire. In Siebenbürgen trachte heute jeder Rumäne offen, oder insgeheim das verhasste magyarische Joch abzuschütteln und darum könne die rumänische Frage längst nicht mehr durch Zugeständnisse auf dem Gebiete der Verwaltung, ja nicht einmal mehr durch Bewilligung des ganzen Hermannstädter Programms gelöst werden. Daraus folgern nun die Fogaraser Staatskünstler, nicht etwa daß der rumänische Staat von der Erbfläche getilgt, sondern daß — für Siebenbürgen allso gleich die staatliche Verwaltung decretirt werden müsse.

Das mag nun recht patriotisch gemeint sein, aber gedacht ist es in verzweifelt unlogischer Weise. Zunächst ist es nicht wahr, daß alles Romänenthum in Siebenbürgen in den Händen des irredentistischen Reges verstrickt sei. Was von der unumschränkten Macht der rumänischen Cultur-Liga in Siebenbürgen gefaßt wird, ist eine alberne Lüge; das weiß man hier in Budapest bei der Regierung und auch an anderen Stellen ganz genau und wenn man es in den siebenbürgischen Comitatshäusern nicht weiß, so sollte man sich darüber zu unterrichten trachten, ehe man sich dazu entschließt, durch Verbreitung dieser Fabel das Wasser auf die Mühle der rumänischen Freudenta zu treiben. Wahr ist allerdings so viel, daß in der rumänischen Bevölkerung Siebenbürgens eine unzureichende, theilweise sogar erbitterte Stimmung herrscht. Aber auch hier muß in qualitativer, wie in quantitativer Hinsicht zwischen dem Malcontententhum der bäuerlichen Bevölkerung und jenem der intelligenten Stände unterschieden werden. Was die Letzteren betrifft, so wuzelt ihre erbitterte Stimmung wohl zum überwiegenden Theile darin, daß sie sich von der ungarischen Gesellschaft ihrer engeren Heimat geachtet und verächtigt wissen. Man heischt von ihnen, daß sie sich gesellschaftlich der herrschenden Race nähern, ja sich mit dieser amalgamiren, aber gleichzeitig sieht man sie durch Argwohn und Mißgunst zurück. Wie jedes Unrecht, so erregt auch dieses in Allen, die es betrifft, eine tiefe Mißstimmung, die in dem Maße, wie sie vorhält, sich intensiver gestaltet und auch extensiv um sich greifen muß. Verhärtet wird dieser

social-nationale Gegensatz noch dadurch, daß solche Achtung gleichbedeutend mit dem Ausschluß der rumänischen Intelligenz aus dem Bereiche des Verwaltungsdienstes ist. Die Fogaraser Amtsherren sagen freilich, daß die rumänische Frage heute keine Aemterfrage mehr sei. Aber ist darin nicht implicite das Bekenntnis enthalten, daß sie, auch nach Fogaraser Begriffen wenigstens, ehedem eine Aemterfrage war? Und mit gutem Gewissen können wir hinzusetzen: sie ist es auch noch bis auf den heutigen Tag. Die Comitats-Nachhaber jenseits des Königstieges leugnen das allerdings — aus Rücksicht auf das liebe Brod, das sie selber essen wollen. Es ist ja bequemer, die amtsfähigen Rumänen als verdächtiges Element zurückzuweisen, als den Muth seines Brodneides zu haben und offen zu stehen, daß der Fehler der intelligenten Rumänen nicht ihre patriotische Unzuverlässigkeit, sondern ihr Streben nach Municipal-Aemtern sei, welsch' letztere — wie man weiß — nicht durch Ernennung von Staatswegen, sondern durch die in Jurisdictionen organisierte Gesellschaft im Wege der Wahl besetzt werden. Das Malcontententhum in der bäuerlichen Bevölkerung aber ist ebenfalls zum allgeringsten Theile auf die Einflüsse der rumänischen Culturliga zurückzuführen. Wir kennen in Siebenbürgen Comitats von überwiegend rumänischer Bevölkerung, wo sich Oberstuhlsrichter und Kreisnotäre finden, die sich in der Sprache ihrer Administrieren nicht verständlich zu machen wissen. Wie sollen nun solche Beamte, deren Wollen von bestimmender Bedeutung für das Wohl und Wehe der betreffenden Staatsbürger ist, die Bedürfnisse der letzteren kennen lernen? Wie sollten sie in der Lage sein, sich das Vertrauen der Bevölkerung zu erringen? Wir haben Kenntniß von Fällen aus gar nicht ferne Zeit, wo in Siebenbürgen schwere Störungen der öffentlichen Ordnung lediglich durch Mißverständnisse verursacht wurden, durch Mißverständnisse, hervorgerufen durch den Umstand, daß die betreffenden Amtspersonen außer Stande waren, dem Volke den Beschlüssen und gleich auf die erste Auffklärung hin unbedingte einleuchtenden Grund ihres amtlichen Einschreitens auseinanderzusetzen. So wird vom unwissenden Volke Manches als düstelhafte Vegetation, mitunter auch als directe Verfolgung gedeutet, was es als im Interesse seiner eigenen Wohlfahrt gelegen erkennen müßte, wenn die amts handelnden Personen das entsprechende Maß von Sprachkenntniß, freilich auch von gutem Willen und Tactgefühl besäßen würden.

Zum anderen Theile wurzelt die Unzufriedenheit breiter Schichten der rumänischen Bevölkerung in Gräben rein wirtschaftlicher Natur. Wir wollen uns hier nicht in Details verlieren; nur constatiren möchten wir im Allgemeinen, daß der Productivität des siebenbürgischen Bodens leider sehr enge Grenzen gezogen sind, und daß mithin der wenig lohnenden Agricultur durch Förderung der gewerblichen Entwicklung, namentlich durch ausgiebige Unterstützung der Hausindustrie wirksam nachgeholfen werden müßte. Ganze Landstriche gibt es jenseits des Königstieges, wo die Bevölkerung, um nicht Hungers zu sterben, seit Menschengedenken die Holzindustrie betreibt. Das jetzt geltende Forstgesetz, just gut genug für die wohlhabenderen Gegenden des Landes, hat uncrträgliche Härten für diese Bevölkerung; und die Lebensinteressen der letzteren werden auch in dem Vorgange, der bei der Vergebung des Rodungsrechtes in ararischen Forsten beobachtet wird, nicht immer nach Gebühr gewürdigt. All' das und vieles Andere mag vielleicht kleinlich erscheinen, und doch ist die Unzufriedenheit des Romänenthums nur eine Summe von lästigen Empfindungen, die durch mancherlei ansehend geringfügige Ursachen fortwährend erregt werden. Man verzeihe nicht, daß die Zustände, durch welche solche Empfindungen gezeitet werden, nicht erst seit gestern obwalten. Seit Jahrzehnten wuchern sie ungehemmt und nicht gering ist daher die Unzufriedenheit, die sich ihretwegen im Romänenthum aufgespeichert hat. Und wir wollen nicht leugnen, daß unter so bemannten Umständen die Wirksamkeit der irredentistischen Propaganda im Volkemüthe der Rumänen geeigneten Boden finden könnte. Dieser Volkstamm empfindet ja unweifelhaft einen lästigen, zuweilen sogar einen qualenden Druck auf wirtschaftlichem und administrativem Gebiete. Kommt ihm nun die irredentistische Verheißung mit der systematischen Denunciation, daß der ungarische Staat, die Feindseligkeit der magyarischen Nachbarn an all

seinem Ungemach Schuld trage, so ist die Volksseele leider gehörig präparirt, um solcher Anlage Glauben zu schenken. Daß die Verstaatlichung der Administration ein wirksames Gegenmittel wider diese ernste Mißere sei, wir sind sicherlich die Letzten, das in Abrede zu stellen. Freilich, wenn es der Wahrheit entspräche, was die Fogaraser Resolution voraussetzt, daß nämlich die Bevölkerung durch und durch von hochverrätherischen Gesinnungen erfüllt sei und daß der Bestand des rumänischen Königreiches diesen Zustand herbeigeföhrt habe, dann müßte auch die Einführung der staatlichen Administration unwirksam bleiben. Dann gäbe es überhaupt nur eine vernünftige Lösung für unsere rumänische Frage, und diese wäre die durch Gewaltmittel herbeizuföhrende Zerstümmung des rumänischen Reichthums. Aber falsch, wie es die Prämissen des Fogaraser Rettungsvorschlages sind, ist auch die Folgerung, die der letztere aus jenen abzuleiten versucht. Die staatliche Verwaltung kann und wird helfen, weil nicht die rumänische Culturliga die Wünsche und Entschlüssen der siebenbürgischen Rumänen bestimmt und weil die Befriedigung der letzteren mit dem Bestande des rumänischen Reichthums ganz gut verträglich ist. Woran man aber unter keinen Umständen denken darf, das ist die sofortige Einführung der staatlichen Verwaltung in Siebenbürgen allein, auch wenn die gleiche Operation im übrigen Ungarn erst in späterer Zeit erfolgen soll. Die geübliche Zukunft des ungarischen Staates hat die Verstaatlichung der Administration zur Voraussetzung. Soll nun diese Reform, von welcher wir das Heil des Staates erwarten, dadurch compromittirt werden, daß sie zu einer Ausnahmemaßregel gegen eine widerpenstige Nationalität herabgewürdigt wird? Und die rumänischen Hege, die ihre ganze Wirksamkeit auf die Behauptung basiren, daß Siebenbürgen der Autonomie deßhalb bedürfe, weil es nicht nach der gleichen Norm mit Ungarn verwaltet werden könne, würden sie nicht — und zwar mit einigem Rechte — die, wenn auch nur zeitweilige Errichtung eines besonderen Verwaltungssystemes für Siebenbürgen als ein Argument für ihre separatistischen Bestrebungen geltend machen? Und ferner, welche Zumuthung an die ungarische Regierungspolitik ist es, dieser anzuhängen, daß sie den Widerstand der politischen Parteien, den sie einmal zu besiegen genug Mühe haben wird, zweimal gegen sich entfesseln solle: das erste Mal, wenn es sich um die Verstaatlichung in Siebenbürgen, und das zweite Mal, wenn es sich um dieselbe im eigentlichen Ungarn handeln werde? Man sieht, der Fogaraser Vicegöpel thäte besser daran, den Strang der Sturmglode fester zu fassen und sich mit der Rettung des Vaterlandes nicht weiter abzugeben. Dieser Herr hat die Aufgabe, eine gute, gerechte und pünktliche Verwaltung zu machen. Die Lösung des Nationalitäten-Problems kann er getrost jenen Factoren überlassen, die verfassungsmäßig dazu berufen sind: der Gesetzgebung und der Regierung.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. November.

Es war leicht vorherzusehen, daß die Südbandfahrt des Grafen Ralnohy die Phantastie der Conjectural-Politik beflügeln werde. Die Flugkraft, welche diese Phantastie jedoch thatsächlich bekundet, übertrifft schon alle Erwartungen! Von den tiefinnigen Enthüllungen der politischen Proce, welche Graf Ralnohy angeblich auf seiner Ferienreise verfolgt, sind französische und italienische Kannegießer bereits bei der Erfindung von „Geräthsachen und Geschichten“ angelangt, die unser Minister des Aeußern in Italien einzuleiten und zu schlichten haben soll. „Nichts ist leichter“ — sagte einst ein französischer Wigbold — „als ein fünfsichtiges Drama nicht zu schreiben.“ Gewisse Kreuzköpfe in Rom und Paris zeigen nun, daß es ebenjo leicht sei, capitelweise politische Erdichtungen zu schreiben.

All' den diesbezüglichen Fabeleien gegenüber verlohnt es sich wohl, hier zu verzeichnen, was über die Reise des Grafen Ralnohy von wohl-

### Feuilleton.

#### Der Bienen-Vetter.

Novelle von C. Crome-Schwiening. (6. Fortsetzung.)

Nun meldete sich auch Fritz Gerding zum Worte: „Knüpfen uns auch nur entferntere Verwandtschaftsgrade aneinander, Herr Schneider, so gestatten Sie doch auch mir, Ihnen meine besondere Hochachtung anzusprechen und dabei mich vorzustellen. Ich bin Fritz Gerding. Sie haben auch mich durch Ihre gestrige That stolz gemacht.“ Hincik reichte dem jungen Referendar stumm die Hand. Er fühlte einen Stich in der Brust, als dieser sie herzlich drückte, hätte er ihn doch am liebsten weit hinweggewünscht. Mit einer Verlegenheit kämpfend, die dadurch, daß er Mariens Blick auf sich gerichtet fühlte, nur noch größer wurde, entschuldigte er sich in ungelassenen Worten: er müsse einmal nachsehen, wo Trude bleib, um den Herrschaften mit einer Erfrischung aufzuwarten.

Das war nun nicht nöthig, denn die runde Gestalt der Alten segelte schon eifertig in's Wohnzimmer und bald stand der frischduftende Kaffee, köstliches Hausbrod, frische Butter und goldiger Heibhonig auf dem Tische und der Oberamtmann gab durch rasches Zulangen ein Beispiel, dem alle Anderen folgten.

„Wenn Du nun denkst, wir seien nur gekommen, um Dir Clogen zu machen, so irrst Du Dich, Hincik!“ ließ sich nach einer Pause behaglicher Sättigung der Oberamtmann vernehmen. „Jetzt entführen wir Dich — ja, mach' nur große Augen! Veruhige Dich, es geht nicht unter Menschen, sondern in Deine vielgeliebte Heide hinein. Deine Zinkerei sollst Du uns zeigen — der Heide Rechtsverderber kann von Deinen Bienen vielleicht etwas lernen. Dich Alte dispensir' ich, das Mittagesschälchen, das Dir entgangen ist, kannst Du hier auf dem Canapé nachholen. Hincik wird wohl nichts

dagegen haben. Während wir fort sind, kann Deine Trude uns ein Besperbrod bereiten machen. Du siehst, wir machen keine Umstände und thun so, als ob wir hier zu Hause wären. Und wie ist's mit Dir, Mariachen — kommst Du mit zu den Bienen, oder leibst Du der Mama Gesellschaft?“ „Ich möchte hier bleiben. Vielleicht kann ich der Trude zur Hand gehen!“

„Bienen-Vetter!“ Das Wort tauchte in Hincik's Brust wieder auf und erfüllte sie mit Bitterkeit.

Fritz Gerding's Antlitz verrieth einiges Unbehagen. Die Fahrt in die Heide ohne Marie schien ihm wenig Aussicht auf Vergnügen zu gewähren. Aber eine Ablehnung seinerseits war unmöglich und so folgte er denn dem Beispiele seines Onkels und Hincik's, die sich für die Heidefahrt fertig machten. Mit stummem Gruß nahm Hincik Abschied von Tante und Cousine. Aber es war doch schon die fünfte Nachmittagsstunde vorüber, als der Wagen mit den drei Herren den laudigen Weg durch die duftende Heide durchstrolte.

„Ein schredlicher Mensch, dieser Hincik,“ klagte die Frau Oberamtmann, indem sie sich beglücklich in der Sofaerde zurechtzückte. „Gerade, als ob man ihm jedes Wort ablaufen müßte.“

Marie wollte ein hartiges Wort erwidern, aber sie schwieg. Eine Unruhe quälte sie, über deren Ursachen sie sich keine Rechenschaft zu geben wußte.

„Ich will einmal zur alten Trude gehen, vielleicht kann ich ihr helfen!“

„Thu' das, mein Kind!“ kam es gähnend aus der Sofaerde zurüd.

Ihre freundlichen Absichten, die Marie in der blickblanken Küche alsbald der würdigen alten Wirthschafterin mittheilte, fanden dort freilich ein freundliches Ohr, aber auch eine unverblümte Ablehnung.

„I, wo denken Sie sich, Fräulein Mariachen! Das beforge ich schon selbst! Gehen Sie lieber ein Stündchen in den Garten. Du lieber Himmel, rares Zeug haben wir freilich nicht darin, es wächst ein bißchen bunt durch-

einander dort, dafür sind aber ein paar Lauben da voll Schatten. Und die Stachelbeeren links unten, Fräulein Mariachen, der erste Busch mit den großen, gelben — den empfehl' ich Ihnen!“

Nun hatte Mariachen zwar auf Stachelbeeren keinen Appetit, aber sie ging trogthem in den Garten.

Freilich, wild genug sah es hier aus. Sie schüttelte leise den Kopf. Welcher Schleiher lag über Vetter Hincik's Vergangenheit, daß er so freudlos durch's Leben ging. Ein tiefes Mitleid, der herzliche Wunsch, ihn trösten zu können, machte sich in ihr geltend. Sie seufzte. Ach, wenn das möglich wäre!

Als Kind war sie einige Male hier gewesen. Wie lange das doch her war! Sie konnte sich in den verschlungenen Gartengängen nicht mehr zurecht. Voll Gedanken und planlos ging sie weiter. Da stand sie plötzlich vor dem alten Gartenhause und blickte erstaunt auf die festgeschlossenen Läden.

„Wie lange mag es sein, daß keines Menschen Fuß es betreten hat!“ dachte sie und schritt darauf zu. „Ob es verschlossen ist?“ Sie sahte auf die Kante der Thür. Diese öffnete sich. Als ob er endlich seine Neugier stillen könne, fiel ein breiter Sonnenstrahl in den Spalt. Nun öffnete Marie die Thüre ganz.

„Wie wunderbar!“ sagte sie leise, als sie in dem Halbdunkel die Ausstattung des Häuschens sah. „Das sieht ja so aus, als wolle Hincik häufiger hier.“ Ein brennendes Verlangen, hineinzugehen, erfüllte sie. Sie öffnete die Thür vollends, so daß der Sonnenchein voll hineinflutete. Ihr Herz pochte, als begehe sie ein Unrecht, als sie nun zaghaften Fußes eintrat.

Wie gestern, so lag auch heute noch Alles auf der Platte des alten Schreibstisches: das Schreibzeug, das lebergebundene Tagebuch, der kindliche Brief. Nach diesem tasteten die Finger des jungen Mädchens zuerst. Ein leiser Schrei kam von ihren Lippen, als sie dessen Inhalt las. Ihr Brief, längst, längst vergessen — hier? Ein Ahen durchschlug ihre junge Seele, daß in diesem Buche hier der Schlüssel zu dem geänderten Wesen Hincik's liege. Das war nicht mehr Neugier, die jetzt das Buch in ihre Hände, den

ung. die höchste Dene 5 l. 3. er: ng reelles die ergebnste an, ar. Erste Preise: große silberne Medaillen.

üren, verkauft, u. zw.: r: per Meter, " " ab wird bei Be- gungsendet wird, über Jedermann ein hindern. (1748) 3 Gröste gerparniß.

prämiierte

Nr. 40, einge- eren er- sen ashaltung riken. cale zur (239) 18





Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. November 1893 Verstorbenen:

- 1. Paul Wagner, Hauptmanns-Sohn, 2 J., evang., Diphtheritis, Harteneckgasse 64.
Der todgeborene Knabe des Musikanten George Miklos, Todtgeburt, Burgerthor-Ziganie 172.
Katharina Onjert, Kürschners-Witwe, 67 J., evang., Wasserlucht, Elisabethgasse 22.
2. Friederike Josefi aus Reichsdorf, Pfarrers-Witwe, 77 J., evang., Altersschwäche, Heisberggasse 7.
Friederike Elef, Tischlers-Tochter, 14 W., röm-fath., Scharlach, Elisabethgasse 50.
Nicolaus Sicutiu, Niemers-Sohn, 10 J., gr.-or., Schwäche, Holzgasse 13.
3. Walthar Petrajch, Tischlers-Sohn, 2 J. 6 M., evang., Scharlach, Bindergasse 1.
Johann Miklos, Gijzenmacher, 60 J., ref., Lungentuberculose, Franz Josefs-Bürger-Spital.
Eugenie Gollner, Schneiders-Tochter, 3 J. 6 M., evang., Scharlach, Franz Josefs-Bürger-Spital.
Thomas Bager aus Alzen, Landmann, 47 J., evang., Septämie, Franz Josefs-Bürger-Spital.
4. Das frühgeborene Mädchen des Schneidermeisters Franz Fein, Todtgeburt, Brufenhalsgasse 9.
5. Maria Roth aus Großau, Zimmermanns-Gattin, 59 J., evang., organischer Herzfehler, Sagthor-Vorstadt 124.
6. Karl Herzberg, Apotheker, 36 J., röm-fath., Nierenleiden, Fleischergasse 4.
Pauline Nadeck, Weißbäckers-Tochter, 3 J., evang., Lungentzündung, Schiffsbäumel 13.
Wilhelmine Pücher, Bedieners-Waise, 5 J., evang., Diphtheritis, Franz Josefs-Bürger-Spital.
Christine Somogni, Schuhmachers-Tochter, 8 J., evang., Diphtheritis, Franz Josefs-Bürger-Spital.
Elije Fleischer, Schriftsetzers-Tochter, 9 M., evang., Lungentzündung, Laterngasse 10.
8. Alfred Nupbacher, Leders-Sohn, 3 J., evang., Diphtheritis, Järberggasse 11.
9. Gustav Theiß, Tischlers-Sohn, 1 J. 10 M., evang., häutige Bräune, Sagthor-Vorstadt 110.
Constantin Adam aus Kezvana (Bukowina), Tagelöhner, 67 J., gr.-or., Lungentzündung, Klein-Schneuerstraße 6.
Regina Krauß aus Bisritz, Fleischhauers-Gattin, 48 J., evang., Nervenentkräftung, Landes-Irrenanstalt.
11. Wilhelm Platz, Apotheker, 65 J., evang., Rippenfellentzündung, Sporergasse 28.
Alexander Nadeck, Ziegeldeckers-Sohn, 2 J., gr.-fath., Scharlach, Sagthor-Ziganie 80.
12. Anna Kettinger aus Seiburg, Schneidergehilfens-Gattin, 66 J., evang., Gebärmutterkrebs, Schwimmschulgasse 7.
13. Sofie Margarethe Dietrich, Hauptmanns-Tochter, 8 J. 6 M., evang., Scharlach, Mühlgasse 9.
14. Anna Fuchs, Ziegeldeckers-Tochter, 5 J., gr.-fath., Scharlach, Sagthor-Ziganie 145.
Man Poplecjan aus Resinar, Landmann, 38 J., gr.-or., Lungentuberculose, Franz Josefs-Bürger-Spital.
Ludovica Rünagel, Berggraths-Witwe, 83 J., röm-fath., Altersschwäche, Reiffenselsgasse 6.
15. Anna Petrus, Ziegeldeckers-Tochter, 10 J., gr.-fath., Lebensschwäche, Sagthor-Ziganie 154.
Amalie Pletich aus Langenthal, Seifensieders-Witwe, 82 J., evang., Altersschwäche, Reiffenschulgasse 8.
Agnes Reinhardt, Hutmachers-Witwe, 75 J., evang., Lungentzündung, Wagnergasse 10.
Marie Janko, Bademeisters-Tochter, 3 J., ref., Scharlach, Mühlgasse 4.

Hermannstadt, am 15. November 1893.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen. Am 4. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Gräfin Katharina Waj in Kis-Kend. (Elisabethstädter Gerichtsbezirk).
Am 5. December (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Mercus Sauber in Alsó-Nyiresfalva. (Gatzpinger Gerichtsbezirk).
Am 6. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Franz Hollay in Mező-Szent-Jakab. (Torbauer Gerichtsbezirk).
Am 6. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Witwe nach Galpar Fancsali in Székely-Udvorbely. (Dortiger Gerichtsbezirk).
Am 15. und 27. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Nicolaus Orban in Lushya. (Gatzpinger Gerichtsbezirk).
Am 28. December (auch unter dem Ankaufswerte) Liegenschaften des Georg und der Juliana Schunn in Schellenberg. (Hermannstädter Gerichtsbezirk).
Am 29. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan und Georg Juri in Hely-Szallaspat. (Gatzpinger Gerichtsbezirk).
Am 29. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Stella Isodor in Ucsulfalva. (Gatzpinger Gerichtsbezirk).
Am 22. Januar (freiwillig) Liegenschaften des Raßöder Schulfonds in Csicsó-Kerektur. (Beltener Gerichtsbezirk).
Aufforderungen. Vom Eistherbarer Bezirksgerichte an Barbara Sander, zur Tagfahrt am 7. December zu erscheinen.
Vom Eistherbarer Bezirksgerichte an Ludwig Nyistor, Kofala Bezze und Katharina Kossay, zur Tagfahrt am 7. December zu erscheinen.
Vom Hermannstädter Gerichtsgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Jozsef Demian in Pokalsalva bis 17. December.
Vom Kézbivalyoscher Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Andreas Olas in Kézbivalyos bis 21. December.
Vom Debözer Gerichtsgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Dumitru Regia recte Opresan in Livozen bis 27. December.
Vom Kronstädter Gerichtsgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Georg Joanides in Kronstadt bis 29. December.

— Vom Fogaras Comitats-Baifenaute zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Johann Nedelca in Dhaba bis 26. October 1894.
— Vom Karlsburger Gerichtsgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Anka Szeja in D-Peterlata bis 7. November 1894.
— Vom Kézbivalyoscher Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Stoica Geroşiu in Soomeş bis 16. November 1894.
— Vom Székelyhercegi Bezirksgerichte an Arnob Gabel, seine Erbsprüche auf den Nachlaß der Magdalena Ketter in Székely bis 17. November 1894 anzumelden.
— Vom Maroslyher Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Juon Baiut in Marosly bis 17. November 1894.

Altes Eisen
verkaufe man nicht an Zwischenhändler, sondern zu besserem Preise direct an die Erste Hermannstädter Eisengiesserei.
(701) 11-12

Essenzen
zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung von Rum, Cognac, sowie aller existirenden Spirituosen, feiner Tafelliqueure.
Specialitäten-Fabrik, Carl Philipp Pollak, PRAG.
(714) 9-50

Das Geheimniß
warum bei mir sämtliche Wäschsorten, sowie Wirt-, Fuß- und Pelzwaren, besonders Loden-Hüte gar so billig sind,
1. Hemd, 8 Krügen, 4 Manchetten, 1 Muff, 1 feine Mütze, 1 Tuch, 17 Paar Socken,
dann 1 Out, 1 Ficus, 1 Pelzmütze, 1 Bettdecke, 1 Vorhang,
die anderwärts sicher n. 3.
H. Wassertrilling, Boskowitz.
Gegründet im Jahre 1847.
Für nicht entsprechende Waare sende das Geld retour.
(1798) 5-5

Das Wäschwaaren-Geschäft
Burgergasse Nr. 11
ist zu vergeben.
Näheres im Hause oben rechts.
Cacao Küfferle
wird als absolut reines, aus den besten Cacao-Bohnen erzeugtes Pulver allen beißlichen Consumenten, welche das in Bettalche ausgelagerte und häufig auch gewürzte und gefärbte ausländische Cacao-Pulver nicht vertragen, zum Gebrauche wärmstens empfohlen.
Zu 1/2 Kilos, 1/4 Kilos und 1/8 Kilos-Dosen.
In Hermannstadt zu beziehen durch Ludwig Fuchs, G. W. Grohmann; in Schässburg durch Josef B. Teutsch.
Jos. Küfferle & Co. in Wien.
(858) 2-12

Spareinlagen
auf 6 Monate und darüber mit 4 1/2%, auf kürzere Zeit mit 4% Verzinsung — wobei der Tag der Einlage und der Behebung mitgerechnet wird — nimmt entgegen die Hermannstädter allgemeine Sparcassa.
Auswärtigen Spareinlegern, namentlich solchen, welche wiederholt (wöchentlich oder monatlich) kleinere oder größere Beträge einzulegen in der Lage sind, wird die Benützung von Einzahlungsscheinen empfohlen.
Solche Spareinleger erhalten von uns unentgeltlich ein Heft mit Einzahlungsscheinen (der Einzahlungsschein besteht aus 3 Theilen, und zwar aus dem eigentlichen Einzahlungsschein, aus der Empfangsbestätigung und aus dem Coupon).
Der Spareinleger hat den zur Einzahlung bestimmten Betrag sowohl auf der Empfangsbestätigung, als auch auf dem Einzahlungsschein auszuliegen, diesen letzteren mit seiner Unterschrift zu versehen und sodann beide zusammen dem Einlagebetrag beim f. ung. Postamt (Vermittlungsamt der Postparcassa) zu überreichen, welches die Empfangsbestätigung nach Abtrennung des Einzahlungsscheines dem Einleger zurückstellt.
Die Rückseite des Einzahlungsscheines kann gegen Aufklebung einer 2 Kreuzer-Marke zu schriftlichen Mittheilungen an die Sparcassa benützt werden; wir empfehlen, auf der Rückseite namentlich die Adresse (Name und Wohnort des Einlegers) und den Zinsfuß der Spareinlage (4 1/2% oder 4%), sowie etwaige andere Wünsche (Sperrung der Einlage etc.) genau anzugeben.
Nach Einlagen des Einzahlungsscheines, welcher von dem f. ung. Postamt portofrei befördert wird, sendet die Hermannstädter allgemeine Sparcassa dem Einleger das Spareinlagebüchel mit dem eingeschriebenen Betrage zu.
Die Benützung der Einzahlungsscheine bietet den Vortheil, daß die Einwendung des Spareinlagebetrages — mit Ausnahme der 2 Kreuzer-Briefmarke auf der Rückseite des Einzahlungsscheines — kostenfrei erfolgt.
Die Direction der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa.
(787) 6-6

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT
VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS
FETTPUDER.
Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb.
Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. POHL, k. k. Professor in Wien.
Anerkennungsschreiben von den Damen:
Charlotte Wolter, f. f. Hofburgschauspielerin in Wien.
Lola Beeth, f. f. Hofopernsängerin in Wien.
Antonie Schläger, f. f. Hofopernsängerin in Wien.
Ilka v. Palmay, Schauspielerin am f. f. priv. Theater a. b. Wien.
Helene Odilon, Schauspielerin am Deutschen Volkstheater in Wien.
Herrn Ernest van Dyck, f. f. Hofopernsänger in Wien etc. etc.
Preis einer Dose 1 fl. 20 kr.
Zu haben bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.
(902) 37-40

Große illustrierte Kataloge auf Wunsch gratis und franco.
Neuestes! Neuestes!
Miniatur-Ariston
mit auswechselbaren Notenblättern und unbegrenztem Programm.
Mittels dieses neu erfundenen Salon-Musikinstrumentes kann Jedermann, ohne jede musikalische Vorbildung und Musikkenntniße Hunderte von Musikstücken spielen.
Preis des Miniatur-Ariston n. fl. 50 Fr., Notenblätter per Stück 25 kr.
Verhandt erfolgt bei Vorauszahlung des Betrages oder mittelst Nachnahme.
Armin Sternberg & Bruder, Musik-Instrumenten-Industrie, Budapest, VII., Kerepesi-ut 36.
Ueber Harmonika und mechanische Instrumente illustrierte Special-Kataloge.
(757) 6-20

Ersteht täglich der Tage nach Son...
Frümmern...
in La...
Ganzjährig...
Halbjährig...
Vierteljährig...
Monatlich...
Mit Zufüllung...
Haus, monatlich...
Eingelne Num...
Mit Postver...
im Zuk...
Solchjährig...
Vierteljährig...
im Aus...
Halbjährig...
Vierteljährig...
Für die Redaction...
Adolf Reisse...
Manuscripte werben...
gehört; unkenntlich...
genommen...
Fittal-Abonne...
Nro. 27
Unferer...
der verstandes...
mehr sei für...
wenn man sich...
Borne beruht...
einfassen, wie...
sein, daß der...
ferntesten Wink...
Romantik sche...
unferen Tagen...
das von roma...
Mannes gewel...
hat und dessen...
Müdigkeit wech...
Bring...
Bulgariens, der...
Grafen von Ho...
der großen Vol...
liegt stark und...
tischste Kranke...
modernes Gesch...
unferem Rücks...
ein leuchtendes...
Dunkelheit zu...
gesprochen word...
gewandt hatte...
Ruhe seine Str...
noch nicht gar...
Alexander in...
Tages, da hatte...
der große europ...
damals noch...
Meinung dahin...
werth wären, ...
wogen. Nicht...
mägenden prach...
flammte doch...
deutschen Fürste...
faust ballte sich...
Sieger schreitet...
die civilisirte...
Ein zwei...
von Battenber...
erging, die Kro...
Paupt zu legen...
gegen die Türke...
lenkten sich au...
bulgarischen Vol...
Kaiser, der Ge...
Soldaten vom...
Rat für sich...
Battenberg ober...
ein Riffe der...
die Aussicht auf...
Politik den ge...
Meinung dahin...
schüttelte schwer...
schwereren russi...
daß er der ru...